

GESELLSCHAFTSNACHRICHTEN

RANDOLF RUNGALDIER:

DIE STUDIENREISE DER ÖSTERR. GEOGR. GESELLSCHAFT NACH SÜDTIROL 1963

(Ein Exkursionsbericht des Reiseleiters)

Die ÖGG veranstaltete über Vorschlag des Verfassers, der vom Vorstand gebilligt wurde, in der Zeit vom 7.—18. Juli 1963 eine Autobus-Exkursion nach Südtirol, über deren Verlauf hier kurz berichtet wird. Es war zugleich die erste Auslandsreise der ÖGG nach dem Kriege. Ursprünglich hatten sich 22 Damen und Herren gemeldet, die Zahl verringerte sich später auf 19, davon 16 Damen und nur 3 Herren, bis auf zwei alle aus Wien. Mit dem Fahrer zählte die Reisegesellschaft insgesamt 20 Köpfe, was ihre Beweglichkeit erhöhte und ihre Unterbringung erleichterte. Das Reisebüro „Vienna“ besorgte die Unterkünfte und stellte den Bus bei. Die vom Reiseleiter im Hinblick auf die große Zahl der Teilnehmerinnen, das launische Wetter und die möglichen Komplikationen bei der Grenzüberschreitung befürchteten Schwierigkeiten stellten sich zum Glück nicht ein. Das Wetter war in der ersten Woche sehr launisch und aprilartig, erst die letzten 5 Tage waren schön und heiß. Die Mehrheit der Teilnehmer gehörte dem Lehrstande an, so daß schon dadurch gute Vorkenntnisse von Land und Leuten gegeben waren. Diese wurden durch einen Lichtbildervortrag des Reiseleiters aufgefrischt und ergänzt. Während der Fahrt und bei zahlreichen Haltepunkten wurde das Wichtigste über die jeweilige Natur- und Kulturlandschaft angeführt. Um einen Vergleich der einzelnen inneralpinen Landschaften, die durchfahren wurden, untereinander und mit Südtirol zu ermöglichen, wurde schon vom Semmering an mit den notwendigen Erklärungen begonnen. Sie seien daher — stark gekürzt — auch hier wiederholt.

Das durch die gesteinsbedingte Enge von Wartberg zweigeteilte M ü r z t a l, in gleiche oder ähnliche kristalline Gesteine eingebettet, zeigt entsprechend den geringen Höhenunterschieden nur verhältnismäßig kleine Unterschiede der Agrar- und Industrielandschaft. Die Kulturlandschaft kann daher als harmonisch bezeichnet werden. Seit ihrer Wiederherstellung nach dem Kriege wurde sie weiter verbessert und verdichtet. Denn abgesehen vom unbedeutenden Bergbau (Magnesit wird in einem Nebental gewonnen) sind alle Wirtschaftszweige ziemlich gleichmäßig entwickelt, so daß die Bezeichnung ‚harmonisch‘ berechtigt ist. Dies gilt im abgeschwächten Maße auch für das Murtal zwischen Bruck und Judenburg, obwohl hier zunächst Industrie und Bergbau stark vorherrschen und die Landwirtschaft sich erst im Becken von Judenburg voll entfaltet. In B r u c k a. d. M u r wurde bei einer kurzen Rast am Hauptplatz auf die Besonderheit mehrerer Stadterweiterungen des 13. Jh. („H.-Grundriß“) in der Obersteiermark hingewiesen. Die Schaustücke des Kornmesserhauses, des Rathauses und des schönen Brunnens wurden gebührend bewundert. Die zahlreichen Fotoapparate traten hier zum ersten Male in Tätigkeit. Auf der Weiterfahrt lag der Hinweis auf die verschiedene geschichtliche Entwicklung von Bruck und

Leoben und der daraus sich ergebende Wettbewerb nahe, für den es ja auch sonst in Österreich genug Beispiele gibt. Das durch die Schwerindustrie ungünstig beeinflusste Klima im gewitterreichen Engtal der Mur und der große Raummangel Leobens hemmen am meisten das Wachstum dieser Metropole der Obersteiermark. Nach der Durchfahrt durch die Enge von Kraubath, wo der nordsteirische, hier durch Serpentininseln verstärkte Gneisbogen die Mur quert, wurde das Becken von Knittelfeld-Judenburg, das zweitgrößte Innerösterreichs, betreten, von dessen blühender Wirtschaft wir uns auch bei der raschen Fahrt überzeugen konnten. In Judenburg wurde Mittagsrast gehalten. Ein kleines Gewitter sorgte für Abkühlung.

Immer wieder wurde während der Reise die große Bedeutung der eiszeitlichen Formen und Ablagerungen für die heutige Natur- und Kulturlandschaft betont. Sie nimmt ja bei einer Fahrt von Ost nach West im Alpenbereich in dieser Richtung stark zu. Bei Judenburg passierten wir übrigens die erste Endmoräne eines ostalpinen eiszeitlichen Talgletschers, des Murgletschers. Über Unzmarkt erreichten wir die Paßregion des Perchauerstättels. Der Verlauf der Landesgrenze am Ausgang der Olsaschlucht ermöglichte den Hinweis auf die Ursache dieser häufigen Lage von politischen Grenzen in Talengen statt auf Wasserscheiden. Bei der Durchfahrt durch das malerische Friesach wurde auf seine seinerzeitige Zugehörigkeit zu einem fremden Territorium (Salzburg) hingewiesen, eine gerade für Kärnten besonders häufige Erscheinung mit all' ihren Vor- und Nachteilen (Villach, Gmünd u. a.). In St. Veit a. d. Glan wurde der Obere Stadtplatz mit seinen zwei Brunnen, den schönen Fassaden und dem prächtigen Rathaus mit Arkaden und Sgraffitos bewundert. Ein anwesender Journalist beklagte sich bitter über die Interesselosigkeit vieler gegenüber den Forderungen des Denkmal- und Naturschutzes.

Bald war das Zollfeld, das Herz Kärntens, erreicht mit seinen Landmarken und Baudenkmalern, einst das weltliche und kirchliche Zentrum des Landes. Wir besuchten die alte, mächtige Kirchenburg von Mariasaal. Klagenfurts Altstadt wurde umfahren und im Regenschauer ging es den Wörthersee entlang nach Villach, unserem ersten Nächtigungsort, während die Kolonne der Autos nach Klagenfurt strebte.

Der nächste Morgen sah uns bei kleinem Landregen auf der Fahrt nach Spittal a. d. Lieser (fälschlich: Sp. a. d. Drau genannt), wo Schloß Porcia besucht wurde. Dann ging es weiter nach Teurnia (St. Peter im Holz), wo wir die Ausgrabungen im kleinen Museum bei der ehemaligen Friedhofskirche besichtigten. Bald verließen wir das breite Lurnfeld und folgten durch die Enge von Sachsenburg weiter dem Drautal nach Westen, während der Regen rieselte. In Oberdrauburg wurde Mittagsrast gehalten, in Lienz lachte wieder die Sonne. Vorher hatten wir vom Wagen aus die Ausgrabungen von Aguntum flüchtig betrachtet. Durch die Lienzer Klause erreichten wir Sillian und die rasch passierte Staatsgrenze. Vorher hatte uns ein kurzes Gewitter gezwungen, die Lichter einzuschalten. Als wir gegen Innichen rollten, war wieder der schönste Tag. Dreischusterspitze und Haunold entboten den ersten Gruß der Dolomiten. Dieses „Aprilwetter“ nahm uns die Fernsicht, dafür litten wir nicht unter der Hitze. In Innichen besuchten wir die Stifts- und Pfarrkirche und bestaunten die Fresken Michael Pachters und seiner Schule. Hiebei war uns in Südtirol Josef Weingartner's ausgezeichnetes Buch „Die Kunstdenkmäler Südtirols“ ein zuverlässiger Führer. Weiter ging es durch das Hochpustertal abwärts

gegen Bruneck. Bei der Lamprechtsburg bestaunten wir den großen Stausee und das Rienz-Kraftwerk. Dann lag auch schon im klaren Licht der Abendsonne die Stadt unter uns. Im Hotel „Stadt Bruneck“ gut untergebracht und verköstigt, begrüßte uns bald Herr Dipl.-Ing. Baron Lothar Sternbach, das dzt. Haupt eines alten Südtiroler Geschlechts, dessen Vater sich um die Erhaltung und Überführung des früheren Staatswaldes in Südtirol in den Besitz der Provinz Bozen nach langem Rechtsstreit in der Zeit Mussolinis sehr verdient gemacht hatte. Baron Sternbach hielt uns einen interessanten Lichtbildervortrag über die Landwirtschaft im Pustertal im allgemeinen, die Lage der Bergbauern im besonderen und beantwortete zahlreiche Fragen. Die große Zunahme des Fleischkonsums in Italien im Zusammenhang mit der allgemeinen Hebung des Lebensstandards fördert auch in Südtirol die Viehzucht und Viehausfuhr.

Am nächsten Morgen fuhren wir bei schönstem Wetter in Begleitung des Barons als orts- und sachkundigen Führer und seiner Gattin über Sand i. Taufers—St. Johann—St. Jakob bis nach Kasern (ca. 1600 m), dem letzten Ort im obersten Ahrntal. Von dort wanderten wir auf fast ebenem Almboden noch eine Stunde weit hinein gegen den Talschluß, beinahe bis zur ehemaligen Trinksteinhütte (1671 m), jetzt ital. Zollwachhaus. Die Sonne gleißte auf den Firnfeldern der Dreiherrnspitze. Deutlich hob sich im Grenzkamm die Scharte der Birnlücke ab. Baron Sternbach erzählte viel vom alten Kupferbergbau, von den Spitzenklöpplerinnen — wir sahen sie im Vorbeifahren am Straßenrand — und von den großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der kinderreichen Bergbauern im Ahrntal, denen fast jede Möglichkeit zu Nebenverdiensten im Touristenverkehr über die Grenze wegen dessen Unterbindung seit langem genommen ist. Auf der Rückfahrt besuchten wir die stattliche und gut eingerichtete Burg Taufers und die große Pfarrkirche, „ein Hauptwerk der Pustertaler spätgotischen Kirchenarchitektur“. Anschließend führte uns Baron Sternbach in Bruneck noch durch die Altstadt und auf den Burgberg.

Der nächste, wieder mit Schlechtwetter bedachte Tag führte uns über den stattlichen Markt St. Lorenzen nahe der Mündung des Gadertales, an der Sonnenburg vorbei und durch den Kniepaß zunächst nach St. Sigmund, wo wir die große spätgotische Kirche mit dem ältesten Flügelaltar (15. Jh.) Südtirols und schönen Fresken besuchten. Dann ging es weiter durch die Mühlbacher Klause (Stausee) und mit dem Blick auf das Schabser Plateau hinüber ins Eisacktal nach Franzensfeste und weiter bis Sterzing, wo wir zuerst den mächtigen Bau der Pfarrkirche im ehemaligen Sterzinger Moos außerhalb der Stadt besuchten. Dann ging es in die Altstadt, die trotz des andauernden Landregens ihren Zauber auf uns ungeschwächt ausübte. Der Herr Bürgermeister, Senator Hans Saxl, hatte über unsere Bitte veranlaßt, daß Herr Seeber, der Kustos des neuen Multscher-Museums, uns die berühmten Tafelbilder des alten Hochaltars der Pfarrkirche, 1456—58 vom Ulmer Meister angefertigt und seit kurzem in neuen Räumen sehr vorteilhaft aufgestellt, zeigte und erläuterte. Sie sind nach langen Irrfahrten endlich wieder nach Sterzing zurückgekehrt, wenn auch nur als Leihgabe. Dann ging es wieder auf gleichem Wege zurück nach dem Süden durch Wolken, Nebel und Regen, die sich erst vor Brixen lichten. An Edelkastanien und Weingärten vorbei fuhren wir zunächst nach Neustift, der großen Klosteranlage 3 km nördl. Brixen. Bei der Führung durch einen Pater wurden besonders die Schätze der Bibliothek gezeigt.

In Brixen, wo unser Quartier am Domplatz, im Herzen der Altstadt lag,

konnten wir abends noch kurz den Dom, die Taufkirche, den Kreuzgang mit seinen berühmten Fresken und den Innenhof der Hofburg besuchen. Daran schloß sich ein Bummel durch die Lauben, während ein Zirkus mit vielen Artisten und Tieren einen Werbeumzug hielt. Der 5. Reisetag sah uns bei unverändertem „Aprilwetter“ unterwegs nach dem Süden. Da uns dadurch der Blick auf die Landschaft und in die Ferne meist genommen war, besuchten wir als Ersatz öfters als geplant Kirchen und andere Baudenkmäler. Durch das malerische Kl a u s e n fuhren wir langsam durch, Säben war gerade noch sichtbar. In Waidbruck ergab sich ein Blick auf die Trostburg und den Vogelweidhof hinauf gegen Lajen. Wir bogen hier ins Grödnertal ein, um ein typisches Hochtal der westlichen Dolomiten mit seiner berühmten Holzschnitzerei und dem großen Fremdenverkehr kurz kennen zu lernen. Auf der prächtigen Straße an der Gesteinsgrenze zwischen Schiefer und Porphyrgewannen wir rasch an Höhe und betraten nach Passierung des riesigen Bergsturzes von den Porphyrwänden des Raschötz durch die enge Porta Ladina die Talweitung von St. Ulrich (ladinisch: Urtisei = Nesselsdorf, ital. verballhornt in „Ortisei“). Die Berge steckten tief in Wolken. Die Hoffnung auf eine Seilbahnfahrt auf die Seiseralpe blieb unerfüllt. Umsomehr freuten wir uns alle auf den Besuch der Holzbildhauer-Werkstätte der Brüder St u f l e s s e r. Herr Ferdinand Stuflesser, der sich ausschließlich mit der Anfertigung von kirchlichen Schnitzwerken (ars sacra) befaßt, führte uns persönlich durch seinen Betrieb und gab die nötigen Erklärungen. Nach herzlichem Dank für all' das Gesehene und Gehörte besuchten wir anschließend über seinen Rat noch die bereits 1897 gegründete, öffentliche „Fachschule für Holzschnitzerei“ am oberen Ortsende. Der Direktor der Schule, Herr Raimund M o r o d e r, führte uns in liebenswürdiger Weise durch ihre reichen Sammlungen und gab unermüdlich Erklärungen und Auskünfte. Dann fuhren wir in der Hoffnung, doch noch einen Blick auf Sella oder Langkofel zu erhaschen, weiter talauf bis Wolkenstein. Doch es regnete beharrlich weiter. So kehrten wir nach der Mittagsrast auf gleichem Wege wieder nach Waidbruck ins Eisacktal zurück. Hier heiterte sich der Himmel wieder etwas auf. Nach kurzer Rast in Atzwang erreichten wir am großen Kraftwerk Kardaun vorbei unsere Unterkunft in Bozen-Gries (Gh. Post) bereits um 17.30 Uhr. Hier war es doch nicht so heiß wie in der Altstadt Bozen und vor allem auch viel ruhiger.

Von Bozen aus, unserem wichtigsten Standquartier, wo wir fünfmal nächtigten, unternahmen wir Tages- und Halbtagsfahrten nach allen Richtungen und lernten so trotz der Kürze der Zeit die wichtigsten Landschaften Südtirols flüchtig kennen. Am ersten Tage (6. Reisetag) durchstreiften wir die Stadt und ihre nächste Umgebung. Der Vormittag war dem Besuch der Altstadt gewidmet. Über den Corso d'Italia mit seinen prunkvollen Amts-, Geschäfts- und Wohnhäusern und die Drususbrücke — am Denkmal Walters von der Vogelweide vorbei — erreichten wir den zum Parkplatz degradierten Walterplatz am Rande der Altstadt. Zunächst besuchten wir die nach grausamer Zerstörung durch Fliegerbomben wiederhergestellte P f a r r k i r c h e mit ihrem zierlichen gotischen Turmhelm, der ein wenig an jenen der Kirche Maria am Gestade in Wien erinnert. Dann ging es über den Kornplatz zum Rathaus und zurück durch die L a u b e n g a s s e mit ihren kühlen, schattigen und tiefen Gewölben zum Obst- und Fischmarkt, von dort wieder zurück unter die Lauben, wo wir die prächtige Ausstellung von kunstgewerblichen Erzeugnissen des

Südtiroler Heimatwerkes besichtigten. Dann betraten wir den berühmten Palast des Merkantilgebäudes, heute der Sitz der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer. Es ist der einzige italienische Palazzo in der bürgerlichen Altstadt, der von einem Meister aus Verona als Barockpalais erbaut wurde. Dank dem Entgegenkommen von Herrn Vizeregensekretär Dr. Richard von Mackowitz konnten wir die in festlicher Beleuchtung erstrahlenden Prunkräume mit kostbaren Möbeln und einer wertvollen Gemäldegalerie in aller Ruhe besichtigen. Dann besuchten wir noch die 1944 fast völlig zerstörte, jetzt wiederhergestellte Franziskanerkirche, „eines der edelsten Werke tirolischer Hochgotik“, sowie den Kreuzgang mit alten Fresken. Anschließend fuhrten wir mit unserem Autobus über die Eisackbrücke an den Fuß des Virglberges und stiegen zum Kalvarienberg hinauf, einer etwa 50 m hohen Felsterrasse am Westrand der Virgl mit weitem Blick nach Westen und Norden. Von hier aus sind Lage und Gliederung der Stadt in die Alt- und Neustadt und die Vororte einschließlich der rauchverhüllten Industriezone am besten sichtbar. Über die neue Eisackbrücke („Rombrücke“) kehrten wir nach Gries zurück. Nachmittags besuchten wir die nahe gelegene alte Pfarrkirche von Gries, „das zierlichste ... Werk der spätgotischen Architektur Südtirols“, mit dem berühmten Schnitzaltar Michaels Pachers in der Erasmus-Kapelle. Dann fuhrten wir durch die Fagenstraße entlang des Guntsnaberges am „Gscheibten Turm“ links, der Textilfabrik und dem Wasserkraftwerk von St. Peter mit dem Schloß Klebenstein rechts vorbei zur Burg Runkelstein am Eingang in die Talferschlucht. Zuerst wurden die Innenräume mit ihren wertvollen Fresken durchwandert, dann bei Trunk und Gesang eine fröhliche Stunde in der Burgtaverne und im stimmungsvollen Burghof verbracht.

Am Samstag, den 13. 7., dem 7. Reisetag, unternahmen wir die Fahrt nach Meran, der Burg Tirol und in den unteren Vintschgau. Das Wetter war wieder sehr launisch. Über Terlan ging es etschauwärts mit dem Blick auf die Weingärten auf den Hängen und Schwemmkegeln, den Obstwald im Talboden und die zahlreichen Burgen hoch darüber. Wir fuhrten zunächst durch Meran auf den Küchelberg und nach Dorf Tirol. Von dort ging's zu Fuß zur Burg, die aber versperrt war. Der Kastellan war angeblich nach Trient gefahren. Nach längerer Verhandlung gelang es uns aber trotzdem einzutreten und die vollkommen leeren Innenräume einschließlich der freskengeschmückten Burgkapelle zu besichtigen. Am schönsten ist der Blick hinunter nach Meran und ins breite Etschtal. Wir kehrten wieder nach Meran zurück, hielten auf der Weiterfahrt in den Vintschau in der bekannten Brauerei Forst Mittagstast und fuhrten dann über die Talstufe der Töll an den Töllwerken, den ältesten E-Werken Südtirols (1895—97 erbaut), vorbei in den unteren Vintschgau bis zum Austritt des Schnalserbaches aus der jetzt von einer prächtigen Autostraße durchzogenen Mündungsschlucht. Hoch oben sieht man eine Druckrohrleitung, die zu einem neuen Kraftwerk herunterführt. Wir wanderten ein wenig in die Schlucht hinein und fuhrten dann nach Naturns zurück, um das auf freiem Felde stehende Proculuskirchlein aus dem 8. oder 9. Jh. mit den ältesten bekannten Fresken des deutschen Sprachraumes in Augenschein zu nehmen. Dann ging es wieder zurück nach Meran zur Besichtigung der Stadt. Auf der Heimfahrt machten wir noch einen Abstecher nach Niederlana, wo wir die alte Pfarrkirche, „eine der schönsten spätgotischen Kirchen des Landes“ mit dem „größten Flügelaltar Tirols“ besuchten.

Der folgende Sonntag (8. Reisetag) war dem Besuch des **U n t e r l a n d e s** und **T r i e n t s** gewidmet. Nach einem Nachtgewitter und einem kühlen regnerischen Morgen heiterte es sich bald auf und es wurde schließlich der schönste Tag bei klarster Sicht. Über Leifers und Branzoll mit den großen Porphyrtsteinbrüchen ging es nach **N e u m a r k t**, wo wir den interessanten Lauben zuliebe eine erste Rast einschalteten. Dann fuhren wir nach **S a l u r n** und durch die Salurner Klause nach **T r i e n t**, der alten Hauptstadt des Trentino oder Welschtirols, um hier beim Besuch des herrlichen Domes und der palastreichen Altstadt den Geist des Südens kennen zu lernen und ihn mit jenem des Nordens vergleichen zu können.

Auf der ausgezeichneten Straße ging es nach Salurn zurück, wo wir im „Schwarzen Adler“ Mittagsrast hielten. Nachmittags brachte uns der Bus zunächst bis Neumarkt, wo wir nach Westen abbogen, über die Etsch Tramin und längs des blaugrünen Kalterer Sees die Mendelstraße erreichten. In schöner Fahrt, meist durch kühlen Wald, gewannen wir trotz des starken Sonntagsverkehrs rasch an Höhe und genossen dann vom **M e n d e l p a ß** aus (1363 m) bei klarer Luft eine herrliche Fernsicht nach Osten, wo sich über dem Überetschgebiet und dem tief eingesenkten Etschtal das randlich tief zerschluchtete Porphyrrplateau und darüber die Ketten und die Stöcke der Dolomiten vom Schlern über den Rosengarten zum Latemar erhoben. Im Südosten erglänzte die helle Gipfelkalkscholle des Weißhorns gegenüber dem dunklen Schwarzhorn. Schwer reißen wir uns von diesem schönen Luginland los, aber ein zweiter steht uns noch bevor. Wieder geht es bergab und direkt nach **S t. M i c h a e l**, dem Hauptort der großen Weinbaugemeinde Eppan. Bis auf wenige Teilnehmer, die in St. Michael zurückbleiben, stürmen wir durch die Weingärten hinauf zum Cleifkirchlein, rd. 150 m über dem Ort auf einer mit Gletscherschliffen überzogenen Porphyrkuppe und einer großartigen Fernsicht, umfassender als von der Mendel, besonders auf die Hochfläche des Überetschgebietes mit ihren riesigen Weingärten und den Kessel von Bozen mit seiner Umrahmung. Dann ging es wieder hinunter und zurück nach Bozen. Unterwegs noch ein Leckerbissen für die Fotografen: **B u r g S i g m u n d s k r o n** im vollen Licht der Abendsonne!

Am Montag gab es eine Fahrt mit der Zahnradbahn auf die Hochfläche des **R i t t e n** bis zur Endstation Klobenstein-Lengmoos mit dem Besuche der Erdpyramiden. Nachmittags war Ruhetag, der meist für letzte Stadtgänge und Besorgungen benützt wurde. Am folgenden Dienstag, dem 10. Reisetag, galt es, die besonders schöne, aber lange und paßreiche **D o l o m i t e n s t r a ß e** und ihre Fortsetzung über den **I s e l s b e r g** bis ins Mölltal (insgesamt sechs Pässe mit über 4000 m Steigungen) zu bewältigen. Wir starteten bei schönstem Wetter um 7.30 Uhr, waren um 9 Uhr bereits nach schöner Fahrt durch die Schlucht des **E g g e n t a l e s** beim Karersee (kurze Rast), in dem sich die Türme der **L a t e m a r** spiegelten, und fuhren dann über den Karerpaß (1742 m) angesichts des Rosengartens hinunter ins **F a s s a t a l** und über Campitello und Canazei die vielen Kehren hinauf zum **P o r d o i j o c h** (2.242 m), dem höchsten Straßenpaß der Dolomiten überhaupt. Hier verbrachten wir angesichts der rotbraunen Felsenfestung der Sella, des hohlen Riesenzahns der Langkofelgruppe mit ihren gelbroten Türmen und Wänden und der weiß schimmernden Marmolata mit ihrem großen Plateaugletscher fast eine Stunde. Auf der Paßhöhe mit den vielen Menschen, Fahrzeugen und Gaststätten und einer neuen Seilbahn auf die Sella spielte sich ein buntes Leben und Treiben ab. Ein Hirte in ladinischer Tracht,

der auf dem Dudelsack eintönige Weisen blies, war der Mittelpunkt zahlreicher Zuhörer und Fotografen.

Dann ging es wieder in vielen Kehren hinunter ins einsame, moränen- und schutterfüllte Hochtal von Buchenstein (oberstes Cordevoletal) an Arabba vorbei, wo die Straße über den Campolongopaß nach Corvara abzweigt, und weiter hoch über dem Cordevoletal um den Col di Lana herum nach Andraz und wieder in vielen Kehren an der Burgruine Buchenstein vorbei zum 3. Paß, dem Falzaregopaß (2.107 m) hinauf zwischen der mächtigen Tofanagruppe im Norden, den Cinque Torri und dem Nuvolau im Süden. Hier hielten wir ausgiebige Mittagsrast (13—14.30 Uhr) und genossen den Ausblick auf die nähere und weitere Umgebung. Besonders eindrucksvoll ist der Blick auf die riesige Westwand des vom Wiener Paul Grohmann 1864 zuerst erstiegenen Sorapis (3.206 m). Auf der Fahrt nach Cortina hielten wir unterhalb Pocol an der Crepa-Wand und erfreuten uns am Anblick Cortinas und seiner Berge. Besonders schön zeigte sich der Monte Cristallo mit dem vorgelagerten langen Felsgrat des Pomagagnon, von der Sorapisgruppe durch den Tre-Crociopaß getrennt, während sich im Südosten das Horn des Antelao aufbäumte. Nach einer kurzen Rundfahrt durch Cortina ging es auf der Strada d'Allemagna nach Norden entlang dem obersten Boitetal und hoch über der Mündungsschlucht des Felizonbaches um die Ruine Peutelstein herum nach Nordosten im langen Aufstieg zur Paßhöhe des Gemärks (1529 m) hinan und hinunter nach Schulterbach, wo die Straße vom Misurinasee einmündet und unser Weg nach Norden umbiegt. Am Dürrensee (1400 m) konnte der Mt. Cristallo bewundert werden. Dann ging es an alten und neuen Befestigungen vorbei und längs des Toblacher Sees wieder ins Pustertal hinaus.

Nach kurzem Halt in Innichen und raschem Grenzübergang erreichten wir bald Lienz (18.30 Uhr) und fuhren den Iselsberg (1204 m), den letzten der sechs Straßenpässe des heutigen Tages, hinauf. Das erhoffte Alpenglügen in den Lienzer Dolomiten stellte sich zwar nicht ein, doch war der Blick auf das Drau- und Iseltal mit ihrer Bergumrahmung trotzdem schön und lehrreich. Immer wieder konnten wir auf unserer Reise durch die Ostalpen eine für Landschaft und Wirtschaft wichtige Wirkung der Eiszeit beobachten, die Umkehrung des Normalfalles vom übertieften Haupttal und dem Nebental als Hängetal mit Mündungsschlucht, wenn durch dieses Nebental der größere eiszeitliche Gletscher floß. Über Winklern ging es im Mölltal noch 12 km nach Norden bis Döllach, dem einstigen Mittelpunkt des Erzbergbaus der Goldberggruppe. Im vollständig modernisierten Gasthof Post, der schönsten Unterkunft auf unserer Reise, fanden wir die wohlverdiente Ruhe.

Am nächsten Morgen starteten wir erst um 9.30 Uhr zur Weiterfahrt nach Murau. Doch reichte die Zeit nicht aus, um gemeinsam die schöne Fleißtal-klamm und das Heimatmuseum zu besuchen. Wieder wölbte sich ein klarer Himmel über uns und es versprach heiß zu werden. Von Winklern an befuhren wir die neue, prächtige Mölltalstraße. Im stattlichen, fahngeschmückten Markt Obervellach, der 1963 das erste Jahrtausend seiner ersten urkundlichen Nennung feierte, hielten wir kurz. Dann ging es am Danielsberg, dem ehemaligen Standort eines Herkulestempels, wobei nach Kolbnitz zum größten Wasserkraftwerk Oberkärntens, das die Wässer der Reißbeck- und Kreuzeckgruppe in langen Felsstollen sammelt und durch die längste Druckrohrleitung Europas in die Turbinen jagt. Bei Möllbrücke waren wir wieder im Lurnfeld und eilten

über Spittal nach Norden. Durch die malerische Lieserschluft erreichten wir unsere Mitagsstation, das alte Städtchen Gmünd am Zusammenfluß von Lieser und Malta. Dann ging es durch das enge Waldtal der Lieser steil zum Katschberg (1641 m) hinauf und jenseits in den Lungau hinunter, wo wir in Mauterndorf eine Teilnehmerin aus dem Ennstal zum Postautobus nach Radstadt brachten. In Tamsweg wurde ein Rast eingeschaltet. Dann fuhren wir durch das schattige Murtal an der schönen Burg Finstergrün vorbei über die Landesgrenze bei Predlitz wieder in die Steiermark ein und erreichten Mura, unseren letzten Übernachtungsort. Nach etwas schwieriger Unterbringung an drei verschiedenen Stellen vereinigte uns ein kleiner Abschiedsabend im gemütlichen Bräustüberl.

Der letzte Tag brachte uns bei schönem, aber sehr heißem Wetter über Judenburg und Bruck, wo ein kurzes Gewitter etwas abkühlte, zur Mittagsrast nach Kindberg und über den Semmering nach Wien, wo wir bereits um 17 Uhr eintrafen. Mit einem Seufzer der Erleichterung, daß alles gut gegangen war, verließ ich als Reiseleiter den Wagen, dessen Fahrer uns ohne größere Pannen sicher über Berg und Tal geführt hatte. Die Gesamtstrecke betrug rd. 1700 km.

ORDENTLICHE JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG AM 3. MÄRZ 1964

Der Präsident, o. Prof. Dr. HANS BOBEK, begrüßt die Anwesenden und stellt die Beschlußfähigkeit der Versammlung fest. Das Protokoll der letzten Jahreshauptversammlung vom 19. März 1963 war den Satzungen gemäß in der Geschäftsstelle ausgelegt und erscheint als genehmigt, da keine Einwände erhoben wurden.

Es folgt nun der

Bericht des Präsidenten über die Tätigkeit der Österreichischen Geographischen Gesellschaft im Jahre 1963

Wir gedenken der Toten, die seit der letzten Jahreshauptversammlung von uns gegangen sind. Wir betrauern: Frau Prof. Leopoldine Eisner, Wien, Mitglied seit 1922; Herr Prof. Josef Hackenberg, Unterdürnbach, Mitglied seit 1930; Herrn Oberstudienrat Dr. Rudolf Hohmann, Wien, Mitglied seit 1931; Herrn Dozent Josef Julius Merz, Wien, Mitglied seit 1915; Herrn Univ.-Doz. Dr. Norbert Miko, Linz, Mitglied seit 1961; Frau Prof. Dr. Elfriede Peter, Wien, Mitglied seit 1943; Frau Adelheid Riepl, Wien, Mitglied seit 1960; Herrn Sektionschef Dr. Rudolf v. Saar, Wien, Begründer des Speläologischen Instituts, Mitglied seit 1947; in Lissabon starb das Korr. Mitglied Dr. J. Goncalves, Generalsekretär der Geographischen Gesellschaft Lissabon. Wir werden das Andenken der Toten in Ehren halten.

Mitgliederstand

Ohne die in vielen Ländern der Erde lebenden Ehrenmitglieder, Korr. Mitglieder und Inhaber der Franz von Hauer-Medaille zählt die Österreichische Geographische Gesellschaft derzeit insgesamt 1034 Mitglieder, und zwar:

Ordentliche Mitglieder in Wien	494
Ordentliche Mitglieder im übrigen Österreich	286
Familienmitglieder	39